

## Zehn Jahre Finanzkrise

### ARBEITSVORSCHLAG

1. Lesen Sie das Interview und markieren Sie Ihnen unbekannte Begriffe.
  - a. Gehen Sie paarweise oder in Vierergruppen zusammen und versuchen Sie unbekannte Begriffe soweit Sie können zu klären.
  - b. Fassen Sie gemeinsam jede Antwort in einem Satz zusammen oder formulieren Sie eine Verständnisfrage dazu.
  - c. Sammeln Sie in der Gesamtgruppe die Arbeitsdefinitionen, die Sie zu den Begriffen gefunden haben.
2. Formulieren Sie ausgehend vom Text mindestens zwei Forschungsfragen. Lassen Sie sich durch Folgendes anregen:
  - Welche Themen beschäftigen mich, wenn ich das Interview zur Finanzkrise und ihren Folgen lese?
  - Was hat mich überrascht, gestört, irritiert oder gefreut?
  - Was ist mir wichtig, was würde ich gerne genauer analysieren? \_\_\_\_\_

### Die Krisenanfälligkeit ist noch da Interview mit RUDOLF HICKEL

1 *Die Pleite der US-amerikanischen Bank*  
 2 *Lehman Brothers im September 2008*  
 3 *gilt als Auslöser für die größte globale*  
 4 *Wirtschaftskrise seit den 1930er-Jahren.*

5 *Was waren die Ursachen dieser Krise?*

6 Vordergründig war die zentrale Ursache, dass  
 7 die Banken sich immer mehr von ihren klassischen  
 8 Dienstleistungsaufgaben getrennt haben und zu  
 9 Spekulationsinstitutionen geworden sind. Hinzu  
 10 kam mangels Regulierungen eine unzureichende  
 11 Eigenkapitalvorsorge – etwa für die Geschäfte mit  
 12 US-amerikanischen Hypothekenkrediten.

13 Die entscheidende Triebkraft war und ist jedoch  
 14 die massive Vermögenskonzentration. Weltweit  
 15 und auch in Deutschland konzentriert sich im-  
 16 mer mehr Vermögen. Diejenigen, die darüber  
 17 verfügen, haben ein Problem, sie suchen rentable  
 18 Anlagen nahezu um jeden Preis. Es wird immer  
 19 schwieriger, rentable Anlagen zu finden. Das hat  
 20 die Finanzmärkte explodieren lassen. Ein Teil der  
 21 Bekämpfung von Finanzkrisen muss daher, neben  
 22 der Regulierung von Finanzmärkten, immer auch  
 23 der Abbau von Vermögenskonzentration sein.

24 Dazu kommt, dass Unternehmen aus der Pro-  
 25 duktionswirtschaft ihre Gewinne immer weni-  
 26 ger in Sachinvestitionen gesteckt haben, sondern  
 27 selbst als spekulierende Anleger auf den Finanz-  
 28 märkten aufgetreten sind.

29 Dieses weltweite »Übersparen« erzeugt einen  
 30 Druck, das Vermögen rentabel anzulegen. Die-  
 31 se Nachfrage hat dazu geführt, dass die Banken  
 32 Spekulationsinstrumente kreiert und den Kunden  
 33 verkauft haben. Zum Beispiel strukturierte Wert-  
 34 papiere auf der Basis fragiler Immobilienkredite.  
 35 Da ist eine Spekulationsblase entstanden, die man-

36 gels eines ökonomischen Wertes platzen musste.  
 37 Der Auslöser war dann die Hypothekenkrise in  
 38 den USA.

39 *Was war das für eine Krise in den USA?*

40 Da sind Hypothekenkredite, also Kredite, bei  
 41 denen Häuser als Sicherheit hinterlegt werden,  
 42 ohne Vorsorge gegen Risiken vergeben worden.  
 43 Die Banken haben nicht geprüft, ob die Kredite  
 44 zurückgezahlt werden können, und vor allem  
 45 haben sie die Kredite nicht genügend mit Eigen-  
 46 kapital abgesichert. Sie haben die Kreditverträge  
 47 einfach zu Wertpapieren verpackt und diese Pa-  
 48 piere weltweit auf den Finanzmärkten verkauft.  
 49 Als dann vor allem vom Einkommen her knapp  
 50 kalkulierende Familien ihre Kredite nicht mehr  
 51 zurückzahlen konnten, ist die Kreditvergabe und  
 52 damit das Wertpapier geplatzt.

53 *In Deutschland steigen seit Jahren die*  
 54 *Mieten und die Immobilienpreise, hat*  
 55 *das auch etwas mit den Finanzmärkten*  
 56 *zu tun?*

57 Eine Krise wie in den USA wird es in Deutsch-  
 58 land nicht geben, weil die Regeln für Hypothe-  
 59 kenkredite viel strenger sind. Was sich allerdings  
 60 in Deutschland abspielt, ist auch eine Spekulati-  
 61 onskrise: Geld, das Anlagen sucht, wird in Woh-  
 62 nimmobilien investiert und treibt die Mieten, die  
 63 am Ende nicht mehr bezahlt werden können, nach  
 64 oben.

65 Aber wir haben auf den Wohnungsmärkten  
 66 auch ein Nachfrageproblem. Dadurch, dass in den  
 67 letzten Jahren im sozialen Wohnungsbau so wenig  
 68 investiert worden ist, besteht in den Ballungszen-  
 69 tren eine riesengroße Nachfrage. Und dies führt  
 70 zur Mietpreistreiberei durch die Kapitalanleger.

· **Während der globalen Krise hat  
der Immobiliensektor in Spanien  
auch eine große Rolle gespielt.**

· Ja, das in Spanien war auch eine klassische Spekulationskrise. Da ist die Geldanlage in den Bau von Immobilien geflossen. Es wurde die Frage ausgeblendet, ob diese Immobilien überhaupt auslastbar sind und Rendite bringen. Am Ende blieben nur Bauruinen übrig. In den USA haben die Banken unseriöse Kredite an private Haushalte vergeben und ihnen damit am Ende geschadet. In Spanien waren die großen Baufirmen und Bauspekulanten das Problem.

· Diese Krise in Spanien hat dann dazu geführt, dass die Banken sehr viele faule Kredite in ihren Bilanzen hatten. Es bestand die Gefahr, dass das ganze spanische Bankensystem zusammenbricht.

· **Wie kann denn eine Bank  
zusammenbrechen?**

· Da muss man sich die Bankbilanz anschauen. Die hat eine Aktivseite und eine Passivseite. Kredite, die eine Bank vergibt, stehen auf der Aktivseite. Dagegen verzeichnet die Passivseite das Eigenkapital sowie die Kreditaufnahme durch die Bank. Wenn Kredite nicht bedient werden können, wenn also die Kreditnehmer Zinsen und Tilgung nicht zahlen können, führt das zu Wertverlusten auf der Aktivseite. Sollte eine Bank die dadurch erzeugten Verluste nicht ausgleichen können, weil sie nicht mehr finanzierungsfähig ist, dann muss sie Insolvenz anmelden.

· **In dem Zusammenhang ist  
immer vom Eigenkapital die Rede.  
Was bedeutet das?**

· Eigenkapital ist das, was der Bank gehört. Es sagt etwas darüber aus, wie lange eine Bank in der Lage ist, eigene Verluste aufzufangen. Wenn die Banken Gewinne machen, stecken sie einen Teil davon in die Gewinnrücklage und das erhöht das Eigenkapital. Wenn Kredite abstürzen und die Bank Wertberichtigungen vornehmen muss, kann sie die Verluste selbst übernehmen. Je höher das Eigenkapital, desto besser ist die Bank bei Kreditausfällen geschützt.

· Deshalb war der Dreh- und Angelpunkt der zurückliegenden Reformdebatten die Erhöhung der Eigenkapitalquote. Die soll künftig offiziell bei 18 Prozent liegen. Mit vielen anderen sage ich, das ist noch viel zu wenig. Wenn man jetzt eine Quote von 50 Prozent hätte, müsste die Hälfte des gesamten Kreditgeschäfts durch eigenes Kapital abgesichert werden. Dagegen wettet die Bankenlobby: Je höher das Eigenkapital, desto höher die Sicherheit, aber desto niedriger die Rendite durch die Risikovorsorge.

· **Und in der Krise soll der Staat  
dann die Banken retten?**

· Wenn relevante Banken nicht mehr finanzierungsfähig sind, wird schnell der Staat gefordert. Banken gelten als Systemrisiko, gelten also als »too big to fail«. Bricht eine Bank zusammen, dann gehen die Einlagen verloren. Kunden verzeichnen Verluste, die Kreditfinanzierung für Unternehmen ist futsch. Das war der Grund, warum in Deutschland 2008 für 480 Milliarden Euro ein staatlicher Rettungsfonds gegründet worden ist.

· **Ist die Bankenrettung  
überall gleich abgelaufen?**

· Am schnellsten ist die Finanzmarktkrise erst einmal in den USA mit einem Rettungsfonds von 700 Milliarden Dollar überwunden worden. Trotz nachfolgender Regulierungen haben schnell die großen Player bis auf wenige Ausnahmen wieder zu alter Kraft zurückgefunden. Der Rettungsfonds war so angelegt, dass die Banken nach der Rettung die Hilfgelder zurückzahlen mussten. Man hat auch einige Banken bankrott gehen lassen, teilweise sind marode Banken von anderen übernommen worden. In den USA haben sich die großen Banken relativ schnell erholt und das Geld aus dem Rettungsfonds wurde zurückgezahlt.

· Das war in Deutschland nicht der Fall, auch wenn die Kosten der Krise vergleichsweise nicht so hoch waren. Hier ist die Finanzmarktkrise auch deshalb nicht so stark durchgeschlagen, weil es die Sparkassen und die Genossenschaftsbanken gibt, die vor Ort keine Spekulationsobjekte erfunden und verkauft haben.

· **Wurde aus der Krise etwas gelernt?**

· Aus der Finanzkrise ist schon eine Lehre gezogen worden: Keine Sozialisierung der Verluste nach vorheriger Privatisierung der Gewinne. In der EU ist derzeit im Rahmen der Bankenunion eine sogenannte Bankenabwicklung vorgesehen. Wenn eine Bank pleitegeht, werden diejenigen, denen am Ende die Bank gehört und die ihr gegenüber Forderungen haben, in die finanzielle Abwicklung dieser einbezogen, bevor am Ende der Staat einspringt. Kapitaleigner, Aktionäre und Einleger mit hohem Vermögen sind in der Finanzierungspflicht. Allerdings sind Einlagen bis 100.000 Euro nach EU-Recht geschützt.

· **Warum überlässt der Staat das  
Problem nicht dem Markt und  
lässt die Banken pleitegehen?**

· Die neoliberale Theorie von den deregulierten Märkten ist mit Blick auf das Finanzsystem katastrophal, denn Banken sind für die gesamte Wirtschaft infrastrukturell entscheidend. Brechen die Banken zusammen, dann bricht die Fremdfinanzierung vieler Unternehmen über Banken weg. Das Bankensystem muss immer streng reguliert werden.

· **Und warum übernimmt der Staat  
gerettete Banken nicht ganz, um ein**

185 **öffentliches Finanzsystem unter  
demokratischer Kontrolle zu schaffen?**

Ich war selbst lange Jahre dafür, die Banken zu verstaatlichen. Aber ich traue der Politik das Bankengeschäft nicht mehr zu. Schauen wir auf die Krise einiger Landesbanken, gerade auf die Sachsen LB, die durch üble Spekulationsgeschäfte pleite gegangen ist. Da saß die Politik samt Gewerkschaften in den Aufsichtsgremien. Ich schlage mittlerweile eine Arbeitsteilung vor: Ihr macht das Dienstleistungsgeschäft Banken, aber die Politik muss sehr streng regulieren. Das heißt auch bestimmte Geschäfte verbieten wie reine Spekulationspapiere und Wetten auf Zinsdifferenzen.

200 **Was erwarten Sie für die nächsten  
Jahre, stehen uns neue Krisen bevor?**

Die Krisenanfälligkeit ist nicht verschwunden. Die aggressive Suche nach Anlageformen hat ja nicht abgenommen, sondern die dahinterstehende Vermögenskonzentration hat eher zugenommen. Also bleibt der Druck im System und neuerdings haben wir das Problem der Schattenbanken. Viele Banken sind im Zuge der Regulierungen aus den regulierten Finanzmärkten geflüchtet. Sie machen jetzt an unregulierten Finanzplätzen bei-

spielsweise in Hongkong Geschäfte. Wenn diese »Schattenbanken« zusammenbrechen, die ja mit den regulierten Banken verbandelt sind, kann das zu einer schweren Krise führen. Da sehe ich die größte Gefahr.

215 **Wie sollen sich die sozialen Bewegungen  
mit Blick auf eine neue Krise aufstellen?**

Wir brauchen vor allem eine Reaktivierung von sozialen Bewegungen. Denn gerade entsteht ja der Eindruck, Finanzmarktkrisen seien ein für alle Mal gebannt. Es wäre doch ärgerlich, wenn der Protest dann erst wiederkommt, wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist. Die Diskussion um die aktuellen und latenten Risiken der Finanzmärkte muss vorangetrieben werden. Krisen im Kapitalismus gehen zulasten der Produktionswirtschaft und des Sozialsystems. Funktionierende Banken mit »stinknormalen Geschäften« stabilisieren die Wirtschaft und das Gesellschaftssystem insgesamt. ■

*Rudolf Hickel ist Wirtschaftswissenschaftler, er war Hochschullehrer an der Universität Bremen und ist Mitglied der Arbeitsgruppe Alternative Wirtschaftspolitik sowie des Wissenschaftlichen Beirats von Attac.*



Demonstration im März 2009 in Frankfurt am Main  
Foto: Attac